

Prof. Dr. Mahmut Karakuş
İstanbul Üniversitesi
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı

Einleitung in den Thementeil: Vergleichende Literaturwissenschaft

Die Intensivierung der internationalen Beziehungen in einer Zeit der so genannten Globalisierung hat auch eine Zunahme des gegenseitigen kulturellen Austausch‘ zur Folge. Diese kulturellen Wechselbeziehungen schlagen sich unter anderem auch in der Rezeption der fremden Literaturen nieder. Infolge der genannten Intensivierung der interkulturellen Beziehungen gelangen ferner auf der sekundären Ebene die betreffenden Beziehungen immer öfter auf die Bewusstseinsbene, so dass auch die Beschäftigung mit den erwähnten Phänomenen ständig zunimmt.

Die Auseinandersetzung mit den Ähnlichkeiten und Parallelitäten zwischen den Literaturen verschiedener Kulturen, also der Vergleich der Literaturen im kulturübergreifender Kontext, die so genannte Vergleichende Literaturwissenschaft bzw. die Komparatistik, die auch die Untersuchung der Bilder von kulturell Anderen in der Literatur zu ihrem Gegenstandsbereich zählt, hat eine lange Tradition und reicht bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück. Seit dieser Zeit sind, abgesehen von den einzelnen Studien, weltweit zahlreiche institutionelle Einrichtungen, die so genannten Institute für Komparatistik entstanden. In letzter Zeit werden auch an verschiedenen türkischen Universitäten Abteilungen eingerichtet, die zu ihrem Gegenstandsbereich die Beziehung der Literaturen verschiedener Kulturen zählen. Ferner werden Kongresse veranstaltet, deren Ergebnisse in Form von Kongressbänden dokumentiert werden.

Der Thementeil der vorliegenden Ausgabe der Zeitschrift *Alman Dili ve Edebiyatı (Studien zur Deutschen Sprache und Literatur)* will der oben erwähnten Entwicklung Rechnung tragen und widmet sich in sieben Beiträgen diesmal der Vergleichenden Literaturwissenschaft. Drei Beiträge des Thementeils beschäftigen sich mit übergreifenden Themen des Vergleichs der Literaturen, drei vergleichen einzelne Werke miteinander und ein Beitrag beschäftigt sich mit dem Bild der kulturell Anderen.

Im ersten Beitrag des Thementeils setzt sich Norbert Mecklenburg mit dem Begriff Universalien auseinander und befragt ihn nach seiner Brauchbarkeit in der Vergleichenden Literaturwissenschaft. Er geht dabei davon aus, dass Interkulturelle Literaturwissenschaft und Komparatistik Partnerdisziplinen sind, weil einerseits die Komparatistik der Interkulturellen Literaturwissenschaft Vorarbeiten auf den Gebieten der Imagologie, der literarischen Übersetzung und der postkolonialen Kritik leistet und andererseits die Komparatistik auf Grund ihres Gegenstandes interkulturell zu arbeiten hat. Daher geht der Beitrag von Mecklenburg der Frage nach, wie inter- und transkulturelle Rezeption der Literatur zu erklären ist. Er hebt dabei hervor, dass man vom postmodernistischen Kulturrelativismus keine Antwort auf die obige Frage erwarten darf. Da nach Mecklenburg die Postmoderne den theoretischen Verallgemeinerungen, daher auch der Literaturtheorie gegenüber reserviert steht, ist es konsequent, dass sie auch die Kategorie der literarischen bzw. anthropologischen Universalien ablehnt, deren Brauchbarkeit für die interkulturelle Komparatistik Mecklenburg in seinem Beitrag erörtert. Von Holenstein ausgehend unterscheidet er drei Ebenen, auf denen die Universalien vorkommen können: die Ebene der Gegenstände der materiellen Welt, die der Vorstellungen von Gegenständen und schließlich die der Zeichen für Vorstellungen. Er versucht zunächst, nach universalen Elementen in der Literatur zu suchen, um einen interkulturellen Vergleich von Literaturtheorien zu begründen.

Während sich Mecklenburg mit der Frage der Universalien in den Literaturen verschiedener Kulturen auseinandersetzt, geht Göbenli in ihrem Beitrag von einem grundlegenden Begriff der Vergleichenden Literaturwissenschaft, nämlich vom Begriff „Weltliteratur“ aus, der auf Goethe zurückgeführt wird. Sie versucht die Frage zu beantworten, welche Bedeutung der genannte Begriff bei Goethe hatte und was er heute zum Ausdruck bringt. Dabei hebt sie aus historischer Perspektive hervor, dass der Begriff „Weltliteratur“ seit Goethe differente Implikationen gehabt hat. Im historischen Rückblick hebt Göbenli vor allem Auerbachs „Philologie der Weltliteratur“, Fritz Strichs „Goethes Idee einer Weltliteratur“ und Werner Kraus' „Probleme der Vergleichenden Literaturgeschichte“ hervor. Bei ihrer Auseinandersetzung mit den genannten Begriffen behält sie den historisch-gesellschaftlichen Kontext stets im Auge.

In ihrem als Vorstellung der Situation der Vergleichenden Literaturwissenschaft in der Türkei konzipierten Beitrag fassen Gültekin und Üyümez die komparatistischen Studien auf akademischer Ebene zusammen. Zunächst versuchen sie, einen kurzen Einstieg in die vergleichenden Studien zu

vermitteln, wobei sie zu klären versuchen, welche Bedeutung die Beschäftigung mit dem Fremden hat, was der Vergleich bzw. die Vergleichende Literaturwissenschaft meinen und welche Funktion sie erfüllen könnten. Dann wird auf die einzelnen Felder der Vergleichenden Literaturwissenschaft eingegangen, die Kongresse und andere institutionelle Aktivitäten auf dem Feld der Vergleichenden Literaturwissenschaft werden aufgeführt. Abschließend bringen sie ihre Vorschläge zum Ausdruck, was im Bereiche der Komparatistik noch unternommen werden könnte.

Mit dem Beitrag von Durzak setzen die Arbeiten ein, die sich dem Vergleich zweier literarischer Werke aus unterschiedlichen Kulturen widmen. Durzak macht in seinem Artikel auf die historische Hürde bei der Rezeption der Prosa von Kleist aufmerksam, die er auf die gattungsgeschichtlichen Raster zurückführt, die über Kleists Texte gestülpt würden. Damit meint er das Muster der Novellengattung, für die nach gängiger Auffassung seine Texte exemplarisch stehen würden. Durzak unterstreicht gegen diese Auffassung, dass es Kleist nicht darum ging, das Gattungsmuster Novelle wirkungsvoll umzusetzen. Das Formale ergebe sich als ein Nebenprodukt eines bestimmten Stoffes, für den er sich eigentlich interessierte. Er konstatiert, dass zwischen den Novellen Kleists und dem Werk von Cervantes ein enger Zusammenhang existiert, der schon im Titel ihrer Werke zu erkennen wäre. Dabei betont Durzak, dass sich Kleist explizit vom italienischen Novellisten Boccaccio distanziert und sich sowohl hinsichtlich des Genres als auch hinsichtlich des Plots und der Themen mehr auf Cervantes bezieht. Er will dann am Beispiel zweier Novellen, die vom Plot her einander ähnlich sind, nämlich Cervantes' *La fuerza de la sangre* (Die Stimme des Blutes) und Kleists *Die Marquise von O...* vergleichend die Gattung der Novelle analysieren. Obwohl Durzak die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Werken unterstreicht, will er doch die entscheidenden Differenzen in den Vordergrund stellen. Während er in Bezug auf Cervantes' Werk die Macht des Gottes bei der Lösung der vorhandenen Probleme im Ordnungsgefüge der Gesellschaft zeigt, konstatiert er in Bezug auf Kleists Werk, dass hier die Konstanz des individuellen Leistungsvermögens des handelnden Subjekts entscheidend ist.

Der zweite Beitrag, der sich dem Vergleich zweier Werke aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten widmet, ist der Aufsatz von Hofmann. Er geht von der These aus, dass Oralität, d.h. die Integration der mündlichen Sprache in die deutsche Prosa des 20. Jahrhunderts eine kritische Selbstreflexion von Modernisierungserfahrungen leistet. Er exemplifiziert seine These anhand von vier Romanen der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, und zwar

anhand von *Berlin Alexanderplatz* von Döblin, *Jahrestage* von Johnson und *Das Leben ist eine Karawanserei* und *Die Brücke vom Goldenen Horn* von Özdamar. Nach Hofmann ist die mündliche Sprache bei Döblin als ein relevantes Moment der modernen Vielstimmigkeit, bei Johnson als Zeichen des Ausdrucks des Zivilisationsbruchs und der Diskontinuität und bei Özdamar als verfremdender Blick auf die deutsche Gesellschaft zu verstehen. Dabei stellt er die fingierte Oraltät nicht als etwas Anachronisches der Schriftlichkeit gegenüber, sondern betont, dass die Mündlichkeit sich komplementär zur Schriftlichkeit gesellt, so dass von einer Koexistenz beider Momente die Rede ist. Hofmann bezieht sich, um sich mit der fingierten Mündlichkeit auseinanderzusetzen, auf Benjamins These vom Tod des Erzählers bzw. vom Ende der Mündlichkeit. Der Autor des Textes konstatiert, dass in Döblins Großstadroman eine Integration des Mündlichen in ein skeptisches Selbstverständnis der Moderne zu erkennen sei, in Johnsons Roman der Dialekt als Zeichen einer regionalen Zugehörigkeit bei der Entwicklung einer Patchwork-Identität für die amerikanische Heldin eine wichtige Rolle spielt, schließlich bei Özdamar das interkulturelle Schreiben auf einer Kontrastierung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit beruht, die nicht mit der Kontrastierung vom Türkischen und Deutschen identisch sei.

Die verschiedenartigen Exilsituationen in den Romanen *Sevgili Üniversite (Liebe Universität)* von Dehen Altınır und *Seltsame Sterne starren zur Erde* von Emine Sevgi Özdamar bilden mit unterschiedlichen kulturellen Praktiken und Diskursen die Rahmenbedingung der Arbeit von Meral Oraliş, in der die beiden Texte als Zeitromane und/oder historische Romane betrachtet werden. In Altınırs Roman werden die in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts exilierten deutschen Wissenschaftler in Istanbul und deren Wirkung auf das neue, wissenschaftliche Leben und das Leben einer Jüdin, Hanna thematisiert, die ihre Heimat für ewig verloren hat. In Özdamars Roman verlässt eine türkische Schauspielerin ihre Heimat aus politischen Gründen. Zwischen Ost und West, zwischen zwei Sprachen und Kulturen sucht sie schreibend und spielend ihre eigene Identität. Im Beitrag wird auf die Motivgleichheiten und die kulturelle Differenzen und Ähnlichkeiten der beiden Bücher fokussiert und die Wirkung des Exils und des Privatexils auf die Romanfiguren diskutiert.

Im letzten Beitrag des Thementeils setzt sich Öztürk zunächst mit dem Roman von Timmerberg und dann mit dem von Buch auseinander, die sie in den Kontext der postkolonialen Literatur stellt. Dann versucht sie die beiden Romane unter dem Aspekt des Fremden bzw. des Postkolonialismus miteinander zu vergleichen. Wenngleich der Vergleich zweier literarischer

Werke aus derselben Nationalliteratur nicht unmittelbar zum Arbeitsbereich der Vergleichenden Literaturwissenschaft gezählt werden kann, so bewegt sich die Arbeit von Öztürk dennoch im Bereiche der Komparatistik, da die im Beitrag behandelten Werke Bilder des kulturell Fremden aufweisen und die Autorin sich vor allem mit den genannten Bildern auseinandersetzt, was der Arbeit das Gepräge einer imagologischen Studie verleiht. In diesem Zusammenhang geht Öztürk auf den Begriff des Fremden in der Ära des so genannten Postkolonialismus ein, um schließlich aus der Perspektive der Fremderfahrung die beiden Werke zu analysieren und zu deuten, so sie miteinander in Beziehung zu setzen.

Zum Abschluss sei hinzugefügt, dass mit den oben erwähnten Beiträgen des Thementeils ein relativ weiter Teil des Gegenstandsbereichs der Vergleichenden Literaturwissenschaft wenn auch nicht erschöpfenden, so doch erheblich abgedeckt ist. Es bleibt zu wünschen, dass mit dem Thementeil ein bescheidener Beitrag zu den nicht gerade überreichlichen Publikationstätigkeiten im Bereiche Komparatistik geleistet worden ist.